

Kapitel 1 – Streit

8. Oktober 1883

Auf der Nautilus,

auf dem Weg zum Atlantischen Ozean

Gegen 10:00 Uhr

„Ich wusste nicht, dass ich Sie hereingebeten habe, Doktor“, meinte Nemo, ohne den Kopf zu heben, während er sich weiterhin auf die vor ihm ausgebreiteten Karten konzentrierte.

„Ich habe auch nicht um Einlass gebeten“, erwiderte Vandersteen, der an den Tisch herantreten war, an dem Nemo saß, und es nicht für nötig hielt, auch nur ein Wort der Begrüßung zu verlieren.

Was Vandersteen maßlos ärgerte.

Am liebsten wäre er damit herausgeplatzt, was ihm auf dem Herzen lag. Er wollte ohne Umschweife anfangen, mit Nemo zu reden und ihm knallhart auf den Kopf zuzusagen, was ihn störte und wie er sich zurzeit fühlte.

Nur um dann den in sich aufsteigenden Gedanken zu unterdrücken, der ihn anheizte, endlich aus der Haut zu fahren. Er musste sich zurückhalten und musste versuchen, weiterhin besonnen und überlegt zu handeln.

Tat er es nicht, da war er sich sicher, würde die Situation auf der Nautilus unweigerlich eskalieren.

Aus diesem Grund kämpfte er all seine in ihm aufwallenden und wie wild durcheinanderwirbelnden Gedanken nieder. Er ließ es nicht zu, dass seine von Zorn getriebenen Emotionen ihm zuschrien: *Sag ihm, dass er euch hängen lässt. Sag ihm, dass er zu streng ist. Sag ihm, dass er dich in Situationen bringt, in denen du dich nicht wohlfühlst. Sag ihm endlich, dass du der Meinung bist, dass die Nautilus dabei ist, gute Männer zu verlieren.*

So gern er genau das getan hätte und sich, ohne einen Gedanken zu verschwenden, in ein verbales Duell mit Nemo gestürzt hätte, gab er seiner Vernunft Vorzug. Die, die ihm zuflüsterte, leise, einfühlsam und all seine Arztwürde stimulierend: *Nur mit einer ausgewogenen und sicheren Diagnostik kann man eine bestimmende Aussage treffen. Spekulierst du nur, verlierst du dich im Nirgendwo der Krankheiten und Symptome.*

„Unhöflich“, kommentierte Nemo und riss Vandersteen aus seinen Gedanken. Alle eben noch mühsam zurückgehaltenen Empfindungen lösten sich, als wäre ein innerer Knoten in ihm geplatzt.

„Wie der Kapitän, so die Crew.“

„Wie meinen Sie das?“

„So, wie ich es gesagt habe“, polterte Vandersteen, der seinen Blick nicht von dem noch immer wie regungslos dasitzenden, seine Augen auf die vor ihm ausgebreiteten Karten gerichteten Nemo abwenden

konnte. „Wir müssen dringend miteinander reden. Jetzt“, schob er hinterher, weil er sich nur zu gut daran erinnerte, wie er bei höflichen Versuchen, mit dem Kapitän zu sprechen, jedes Mal brüsk abgewiesen worden war. „Tun wir es nicht, werde ich meine Autorität und Befugnis als Schiffsarzt zur Geltung bringen und ...“

„... und was, Doktor?“, fragte Nemo, der seinen Finger auf einen Punkt auf der Karte setzte, und sich das erste Mal dazu bequemte, aufzuschauen. In seinen dunklen Augen, die Vandersteen bisher immer als faszinierend, interessant und tiefgründig angesehen hatte, lag jetzt ein Blitzes ehrlich empfundener Unverständnisses. Die Lippen, von einem feinsäuberlich gestutzten Bart umrahmt, zeigten weder ein Lächeln noch eine andere Emotion. Das, was Vandersteen aus dem ihn regungslos anstarrenden Gesicht erkennen konnte, war nichts anderes als die Ungeduld eines getriebenen Mannes, der sich nur mit Mühe zurückhalten konnte, nicht aus der Haut zu fahren.

So wie ich, dachte er und holte tief Luft, als er seinen Mut suchte, um zu sagen: „Ich würde Ihnen befehlen, alle Maschinen zu stoppen.“

Nemo zog die Augenbrauen kraus.

Vandersteen nickte und sagte: „Sie haben richtig gehört. Ich würde von meinem Recht Gebrauch machen und ...“

„Sie überschreiten Ihre Kompetenzen“, meinte Nemo.

„Das tue ich nicht.“

„Die Nautilus steht unter meinem Befehl.“

„Droht der Mannschaft aber gesundheitliche Gefahr, oder können Schäden von den Männern nicht mehr abgewehrt werden, obliegt mir sehr wohl das Recht, den Schiffsbetrieb einzustellen.“

„Warum sollten Sie das tun wollen?“

„Um die Mannschaft zu schützen.“

„Wovor?“

„Sich zu verausgaben!“

Nemo zog erneut die Augenbrauen kraus zusammen. Er musterte den vor ihm stehenden Vandersteen und versuchte, wie es schien, all seine in ihm aufkommenden Gefühle so weit zu unterdrücken, dass er nicht wie ein Vulkan explodierte. Vandersteen hingegen, der merkte, wie ihn die uneinsichtige Art seines Kapitäns mehr und mehr auf die Palme zu bringen begann, schaffte es nicht, sein Gesicht darin zu hindern, zu sagen, was ihm gerade durch seinen Kopf ging.

Er schüttelte diesen, schnaubte und fügte dann, weil Nemo offenbar nichts zu sagen hatte, wie es schien, hinzu: „Wir haben schwer verletzte Männer an Bord. Ob O’Leary es schafft, steht noch immer in den Sternen.“

„Sie haben die besten medizinischen Apparaturen zur Verfügung. Wissen, das unermesslich ist, finden

Sie in meinen Bibliotheken. Sie sollten alle Möglichkeiten besitzen, um den Matrosen ...“

„Unser Abenteuer in Hongkong war körperlich, geistig und seelisch überaus anstrengend. Einige Mitglieder der Crew kommen nicht dazu, sich ausreichend zu regenerieren“, platzte es aus Vandersteen hervor. Dabei nahm er keinerlei Rücksicht darauf, dass er Nemo einfach ins Wort fiel.

Sein Anliegen, die Mannschaft zu schützen, den Männern Ruhe zu gönnen und ihnen die Erholung zu verschaffen, die ihnen zustand, hatte für ihn oberste Priorität. Jetzt hier zu stehen und mit einem verbohrt, wie verwandelt wirkenden Nemo über das Für und Wider seiner Kompetenzen zu streiten, setzte ihm enorm zu. Er wollte am liebsten mit der geballten Faust auf den Tisch hauen, Nemo ins Gesicht brüllen, dass er aus seinen eigenen, düsteren Gedankenwelten zurückkehren sollte, um wieder der Kapitän zu sein, der er gewesen war, bevor er in Hongkong angelegt hatte, um den Tiger von Batavia zu erlegen.

Nun aber, seit das Abenteuer überstanden war, Nemo vom Rest der Crew getrennt gewesen war und auf seinen eigenen Wegen wandelte, war etwas mit ihm geschehen. Er hatte merkwürdig abwesend gewirkt, in seinen Gedankenwelten verstrickt und gefangen, und nicht mehr dazu in der Lage, einen klaren, geschweige denn logischen Gedanken zu

fassen. Er war wie besessen von einem Thema gewesen: Das Chinesische Meer hinter sich zu lassen, um den Atlantischen Ozean zu erreichen.

Aber warum?

Was war in Hongkong vorgefallen, dass Nemo keinerlei Rücksicht mehr auf seine Männer nahm?

Vandersteen wusste es nicht. In den wenigen, kurzen Unterhaltungen, die sie miteinander geführt hatten, war weder das eine noch das andere zur Sprache gekommen. Nemo hatte sich nur mit einem gleichgültigen Nicken alles berichten lassen, was mit seiner Crew los war. Nach den Berichten war er sofort wieder dazu übergegangen, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern.

Und jetzt diese abstruse, hitzige Diskussion.

Es war absolut verrückt.

Vandersteen rechnete damit, dass Nemo sein eben angeführtes Argument wie üblich mit einer unwirsch, barsch wirkenden Handbewegung beiseite wischen würde. Nur um den Arzt zu überraschen, indem er fragte: „Wie kommen Sie zu dieser Annahme, Doktor?“

„Weil ich mir meine Patienten anschau, deshalb!“ Vandersteen wollte am liebsten hinterher schieben: *Weil genau das meine Arbeit ist.* Doch er ließ es, nicht, weil er sich unwohl fühlte oder der Situation nicht gewachsen. Ganz bestimmt nicht. Er tat es nicht, weil er sah, dass er dabei war, Nemo zu provozieren.

Der ansonsten so sachliche, in sich gekehrte und auf Logik ausgerichtete Mann hatte einen Grad der emotionalen Instabilität erreicht, der sich in seinen Augen ebenso widerspiegelte wie in dessen Gesicht. Vandersteen sah, wie Nemos Kiefer mahlte und wie die Muskeln an den Wangenknochen zuckten.

Sein noch immer auf den einen Punkt auf der Karte liegender Finger beugte sich unter der auf ihn einwirkenden Kraft der Hand.

„Für mich sehen die Männer gut aus.“

„Sie sind erschöpft. Würde es Maherault nicht geben, oder den jungen Job, wären unsere Männer längst wütend und erschöpft zusammengebrochen. Die beiden übernehmen ganz allein die Aufgaben der Verletzten.“

„Also können wir weiter volle Fahrt geben.“

Vandersteen starrte Nemo fassungslos an.

Sein: „Was?“, das ihm über die Lippen sprang, klang selbst in seinen Ohren hektisch, laut und nicht begreifend.

„Sie haben mich sehr wohl verstanden“, sagte Nemo. „Geben Sie Maherault und Job zu verstehen, dass ich über ihre Arbeit sehr erfreut bin und mich bei Gelegenheit persönlich bei ihnen bedanken werde. Guten Tag.“

„Ist das alles?“, wollte Vandersteen fassungslos wissen.

Nemo senkte den Blick und betrachtete wieder die Karte. „Gibt es denn noch etwas?“

„Die Erholung der Crew.“

„Wir haben Australien zu erreichen.“

„Haben wir nicht“, beharrte Vandersteen und schüttelte den Kopf, als er seinen Blick an Nemo vorbei in das Dunkel des Ozeans richtete. Er konnte sehen, wie die schwarze Unterwasserwelt in absoluter Stille an ihnen vorbeizog. Ein plötzliches Gefühl ehrlich empfundener Ohnmacht breitete sich in seinem Kopf aus.

All die Hoffnung, all die ganzen Wünsche, die er in sich hatte aufsteigen spüren, als er ein Mitglied der Nautilus geworden war, verwandelten sich nun zu einem dumpfen, ihn selbst anekelnden Brei aus Abneigung und Enttäuschung.

„Ich werde den Männern freigeben“, versicherte Vandersteen, nachdem er geschluckt hatte und sich überlegte, was er als Nächstes sagen sollte. „Und Sie werden mich nicht daran hindern können.“

„Meuterei“, murmelte Nemo. „Der könnte ich Sie anklagen.“

„Sie ...?“

„Was ich zu gedenken tue, wenn Sie nicht endlich alles in Ihrer Macht Stehende tun werden, um meine Männer wieder auf Vordermann zu bringen. Doktor Vandersteen“, setzte er fort, während er weiterhin die vor ihm liegende Karte studierte, „ich weiß Sie

zu schätzen und zweifle weder Ihre Kompetenzen noch Ihr Fachwissen an. Aber versuchen Sie noch einmal, die Nautilus unter Ihre Kontrolle zu bekommen, werde ich mich gezwungen sehen, Saiten aufzuziehen, die ich selbst nicht leiden kann. Haben Sie mich verstanden?“

Vandersteen schwieg.

„Ich habe zu tun“, waren Nemos abschließende Worte und Vandersteen wusste, dass er diese Diskussionsrunde verloren hatte.

*

„Hey!“ O’Leary, blass, müde und immer so aussehend, als würde er jeden Augenblick den Kampf mit dem Tod verlieren, erzeugte in Job immer das beklemmende Gefühl von Unsicherheit. Obwohl er bisher mit dem Iren immer gut ausgekommen war und fand, dass dieser ein ausgesprochen guter Kamerad war, kam es ihm jetzt, als er ihn hier so liegen sah, so vor, als schaute er in das Antlitz eines Fremden. Job, der sich erst seit Kurzem auf der Nautilus befand und noch immer nicht genau wusste, wo er seinen Platz hatte, fand, dass er sich irgendwie, bei all dem Stress, dennoch um den schwer verletzten O’Leary kümmern musste. Dieser lag nun schon seit mehreren Tagen hier auf der Krankenstation, in dem hintersten Zimmer, von mehreren schweren

Messerstichen verletzt, ohne dass jemand wusste, ob er jemals wieder das Bewusstsein erlangen würde.

Job, der mit seinem leisen, beinahe schon versteckt klingenden: „Hey“, für sich selbst versuchte, die innere Barriere und das Unwohlsein irgendwie zu mildern, schluckte schwer, als er in den Raum trat.

Er hörte das leise Rascheln der mitgeführten Zeitung und dachte in diesem Moment, dass es eine der blödesten Ideen war, die er jemals in seinem Leben gehabt hatte.

Eben noch, als er durch das kleine Archiv gewandert war, den Finger über die einzelnen Buch- und Mappen-Rücken gleitend, auf der Suche nach etwas, das O’Leary gefallen könnte, hatte er den kurzen, aufglimmenden Funken der ihn durchströmenden Motivation gefühlt. Sein Gedanke: *Das ist eine gute Idee. Das solltest du machen*, hatte ihn angespornt und ihn nach der richtigen und der besten Lektüre suchen lassen, die man einem Mann wie O’Leary vorlesen konnte.

Bei der kurzen Suche und dem plötzlichen Verharren, als er über die Geschichte gestolpert war, die er nun bei sich trug, hatte er gemeint, auf Wolken schweben zu können. Sein Wunsch, sich irgendwie nützlich zu machen – abgesehen von seinem unermüdlichen Dienst am Ruder oder der Navigation – war ins Unermessliche gewachsen.

Er redete zwar mit den anderen Crewmitgliedern, unterhielt sich zwanglos über dieses und jenes, aber die unermüdliche Arbeit, der immerwährende Drang der Leute, die Nautilus ihrem neuen, der Crew unbekanntem Ziel entgegenzusteuern, ließ keine wirkliche Bindung zwischen den Leuten aufkommen. Natürlich war da Vasquez, der treue, lustige Mexikaner, der Job als Erstes in die Mitte der Nautilus aufgenommen hatte. Aber seit ihrem Abenteuer in Hongkong war mit Pablo eine merkwürdige Veränderung geschehen. Er hatte sich mit Job einen Trick ausgedacht, wie sie dem englischen Gefängnis entkommen konnten. Aber nach ihrer Flucht und dem Kampf gegen die Soldaten der Krone hatte er sich auf merkwürdige Art und Weise zurückgezogen. Als Job ihn darauf angesprochen hatte, ob alles in Ordnung sei, hatte dieser nur gemurmelt: „Feigheit ist niemals ein guter Ratgeber!“

Was auch immer das bedeuten sollte.

„Ich hoffe, ich störe dich nicht“, murmelte er, als er an das Bett herantrat und seinen Blick über das blasse Gesicht von O’Leary schweifen ließ. „Aber ich dachte mir, dir könnte langweilig sein. Ich habe da etwas gefunden, dass ich dir gern vorlesen würde. Ist das okay für dich?“

Er grinste, als er das regungslose Gesicht des Iren betrachtete. „Bist heute aber mundfaul, mein Freund.“ Er räusperte sich, nachdem er sich auf

die Bettkante gesetzt und das gelblich knisternde Zeitungspapier aufgeschlagen und erklärt hatte: „Ich habe hier eine selten interessante Geschichte gefunden. Ich hoffe, sie bringt dir genauso viel Spaß beim Zuhören, wie mir eben beim Lesen. Ist wirklich spannend.“

Das Ding heißt *Die Schatzinsel*. Ist von irgend so einem Schotten, glaube ich. Ich hoffe, das ist in Ordnung für dich. Schotten und Iren mögen sich doch, oder?“

Keinerlei Regung.

„Dann ist ja gut. Fängt schon unheimlich spannend an. Hör mal: *Gutsherr Trelawney, Dr. Livesey und die übrigen Herren haben mich gebeten, unsere Fahrt zur Schatzinsel von Anfang bis zum Ende zu beschreiben und dabei nichts zu verschweigen, bis auf die genaue Lage der Insel, und zwar auch nur deshalb, weil noch ungehobene Schätze dort vorhanden sind.*“

Job grinste und nickte sich selbst zu. „Klingt doch schon äußerst gut, oder? Ich mag es ja, wenn es mit einem Geheimnis anfängt. Du auch? Aber warte, ich will ja nicht nur quatschen, sondern dir weiter vorlesen: *So ergreife ich die Feder in diesem Jahre des Herrn siebzehnhundert und versetze mich zurück in die Zeit, als mein Vater den Gasthof zum Admiral Benbow hielt, und als der braun gebrannte alte Seemann mit der Säbelnarbe im Gesicht zuerst unter unserem Dach Zuflucht nahm.*“

Job hob den Blick, schaute zu dem weiter regungslos daliegenden O'Leary und kniff dabei die Augenbrauen zusammen. Als der sanfte Ruck durch die Nautilus ging, hatte er zuerst gedacht, dass es sich um eine Bewegung seines vor ihm liegenden Kameraden handelte. Nur, um dann zu merken, dass es das Unterseeboot gewesen war, das plötzlich in seiner ansonsten ruhigen und stoßfreien Fahrt kurz gestockt hatte.

Er schaute auf, blickte zu dem Bullauge hinüber, und erkannte die das Schiff umschließende Dunkelheit der See.

Ein kurzer Gedanke, der ihm zuraunte: *Ein Krake*, ließ ihn an die Geschichte von Pablo denken, der ihm berichtet hatte, dass er, als sie auf der Suche nach der Festung im Eis gewesen waren, genau von solch einem gigantischen Meerestier angegriffen worden waren. In dem Moment aber, wo ihn der Gedanke an einen achtarmigen Giganten durchzuckte, setzte die Nautilus ihre Fahrt wieder fort. Er räusperte sich, strich die Zeitung noch einmal glatt und las murmelnd: *„Ich erinnere mich, als wenn es gestern gewesen wäre, des Mannes, wie er durch die Tür unseres Hauses hereinkam, während seine Schifferkiste ihm auf einem Schiebekarren hinterhergefahren wurde – ein großer, starker, schwerer, nussbrauner Mann; sein teeriger Zopf hing ihm im Nacken über seinen fleckigen blauen Rock herunter;*

seine Hände waren schwielig und rissig mit abgebrochenen, schwarzen Fingernägeln, und die Säbelnarbe, die sich über die eine Wange zog, war von einer schmutzig-weißen Farbe. Lustig“, sagte er und hörte wieder auf, zu lesen, „wie sich die Leute Piraten und andere Gesellen vorstellen. Aber irgendwie passt es, oder? Ich meine, die Piraten, denen ich bisher begegnet bin, sahen alle etwas skelettiert oder enthauptet aus. Bist du denn schon einmal einem kapernden Kapitän begegnet?“

Job unterdrückte den Impuls, den unter dem weißen Laken bedeckten Körper freundschaftlich zu tätscheln. Er wollte O’Leary nicht noch, aus einer aus Dummheit geborenen Aktion, Schmerzen, geschweige denn weitere Verletzungen zufügen. Also senkte er den Blick wieder und sagte, mit vor Begeisterung beinahe singender Stimme. „Jetzt wird es richtig gut. Du wirst mich gleich einmal in meiner Paradedisziplin kennenlernen. Ich werde trällern, wie eine Bardame in Amsterdam.“ Er räusperte sich, spürte das erneute, kurze Halten der Nautilus und kniff verwundert die Augen zusammen. Wie eben schon, als die Fahrt kurz darauf von ganz allein wieder begann, setzte sie sich auch jetzt wieder in Bewegung. Schwerfälliger und unter Mühen allerdings, wie es schien.

Job schaute zum Eingang der Krankenstation und schüttelte den Kopf, als er weder aufgeregtes

Geschrei noch durch ein durch die ganze Nautilus verlaufendes Rohrsystem aufgeregt klingende Stimmen zu sich dringen hörte.

„Also gut“, sagte er. „Machen wir weiter. *Er sah sich im Schankzimmer um und pfiff dabei vor sich hin, dann stimmte er das alte Schifferlied an, das er später so oft sang.* Jetzt wirst du Zeuge meiner vogelgleichen Stimme.

*Fünfzehn Mann auf des toten Manns Kiste
jo-ho-ho, und 'ne Buddel voll Rum!“*

Job lachte und sagte: „War eine Erfahrung, oder?“ Dann las er weiter. „*Mit einer zitterigen, hohen Stimme, die so klang, als wenn eine Ankerwinde gedreht würde. Dann schlug er mit einem Knüppel, so dick wie eine Handspeiche, gegen die Tür; und als mein Vater erschien, verlangte er barsch ein Glas Rum. Als ihm dieses gebracht worden war, trank er es langsam aus, wie ein Kenner, mit der Zunge den Geschmack nachprüfend, und sah dabei durch das Fenster die Strandklippen und unser Wirtsschild an. Schließlich sagte er: Das ist 'ne nette Bucht und 'ne angenehm gelegene Grog-Kneipe. Viel Gesellschaft, Maat?“* Job legte die Zeitung beiseite, als die Nautilus nun ganz zum Stehen kam.

Als er sich erhob, lauschte er in die Stille des Unterseebootes und nahm noch immer weder Rufe noch andere Laute wahr, die darauf hindeuten könnten, dass irgendetwas passiert war. Schließlich, um

seiner eigenen, inneren Unruhe ein wenig vorbeugen zu können, trat er an das Bullauge und starrte hinaus.

Er konnte in der Ferne, in schwachen Umrissen, einige Steinmassive ausmachen, die im grotesken Dunkel der stillen See aussahen, als wären sie verschwommene Schemen, von Nebel umgeben.

„Was ist denn bloß los?“, fragte er sich selbst und sah plötzlich, wie vorne am Bug der Nautilus die Außenlichter kurz flackernd ansprangen, um danach sofort wieder auszugehen. „Merkwürdig. Hmmm“, meinte er, hob die Zeitung und las weiter, während er sah, dass jetzt die Lichter rundherum um die Nautilus angingen. „*Mein Vater sagte ihm, Gesellschaft käme leider nur sehr wenig.*

So? Na, dann ist das die richtige Stelle für mich. Heda, Ihr, mein Mann!, *rief er dem Mann zu, der den Handkarren schob.* Ladet mal meine Kiste ab und bringt sie nach oben! Hier will ich ein bisschen bleiben! Ich bin ein einfacher Mann – Rum und Speck und Eier, weiter brauche ich nichts; und außerdem die Klippe da draußen, um die Schiffe zu beobachten. Wie Sie mich nennen können? Kapitän können Sie mich nennen. Ach so – ich sehe schon, worauf Sie hinauswollen – da! *Er warf drei oder vier Goldstücke auf den Tisch.* Wenn ich das verzehrt habe, können Sie mir Bescheid geben!, *rief er, und sah dabei so stolz aus wie ein Admiral.*“

Job schüttelte den Kopf, klappte die Zeitung wieder zusammen, und sagte zu O'Leary: „Sorry, ich bin gleich wieder da. Irgendetwas stimmt hier nicht.“

Nachdem er aus dem Krankenzimmer getreten war und gerade hinaus auf den Flur wollte, betrat Vandersteen seine Praxis. Als er Job erkannte, lächelte er verlegen, als hätte er nicht damit gerechnet, einen von der Crew hier vorzufinden.

„Wissen Sie, was los ist?“, wollte Job wissen.

Vandersteen schüttelte den Kopf, wischte sich eine Haarsträhne aus der Stirn und zuckte mit den Schultern, als er sagte: „Wenn Sie den Kapitän meinen: Nein. Aus ihm werde ich einfach nicht schlau. Obwohl ich Ihnen ...“ Er stieß einen bitteren Laut aus. „... einen Dank ausrichten soll, für Ihre unermüdliche Arbeit.“

„Klingt nicht so, als wären Sie begeistert darüber.“

„Sind Sie es denn?“

Job zuckte mit den Schultern. „Es freut mich, dass der Kapitän merkt, was ich leiste, aber ich glaube, es ist nicht die Antwort, die Sie hören wollten.“

Vandersteen winkte ab, fuhr sich mit den Händen noch einmal übers Gesicht und deutete dann mit einem kurzen Recken des Kinns auf die zusammengefaltete Zeitung unter Jobs Arm. „Wollten Sie etwas Bestimmtes von mir?“

„Nein“, sagte er lächelnd. „Ich wollte O'Leary nur etwas Gesellschaft leisten. Ich habe im Archiv

eine Zeitung gefunden, in der eine Geschichte abgedruckt wurde, die ich ganz lesenswert fand. Ich habe sie ihm gerade vorgetragen. Nicht gut, aber ...“

Vandersteen lächelte. „Nemo weiß gar nicht, was für eine Perle er hier an Bord hat. Was für eine Geschichte ist es denn, die Sie ihm gerade vorlesen?“

„Die Schatzinsel von Stevenson. Eine Geschichte für junge Leser. Aber ich finde, eine ausgezeichnete Lektüre, um sich ein wenig vom Alltag hier ablenken zu können.“

„Manchmal besser, als sich über nicht zu verändernde Gegebenheiten aufzuregen.“

„Finde ich auch“, erwiderte Job dann, als er noch einmal an Vandersteen vorbei zum Flur schaute, auf dem es noch immer ruhig war. „Na, dann will ich mal weiterlesen. Vielleicht gefällt es dem alten Iren ja, was er da zu hören bekommt.“

„Machen Sie das.“

Job kehrte an seinen angestammten Platz zurück und las: *„Und in der Tat – so schlecht seine Kleider waren und so gemein seine Sprechweise, er sah durchaus nicht wie ein Mann aus, der vor dem Mast fuhr, sondern war offenbar ein Steuermann oder ein Schiffer, der es gewohnt war, dass man ihm gehorchte, oder sonst gabs Prügel. Der Mann, der den Schiebekarren gefahren hatte, sagte uns, die Postkutsche hätte ihn am Tag vorher am Royal*

George abgesetzt. Er hätte sich erkundigt, was für Gasthöfe sich an der Küste befänden, und als er gehört hätte, dass man unser Haus lobte – und besonders, so vermute ich wenigstens, als man es ihm als einsam gelegen beschrieb –, hätte er beschlossen, bei uns Aufenthalt zu nehmen. Das war alles, was wir über unseren Gast erfahren konnten.“ Er verstummte wieder, als er plötzlich im Stockdunkeln saß.

*

Ich lebe ...

So einfach diese beiden Worte auch waren, so natürlich, eigen und verwirrend waren sie doch für Jim Anders. Er hatte, als er über die Reling ins Wasser stürzte, nicht damit gerechnet, jemals wieder die Augen zu öffnen, geschweige denn, aus dem an ihm ziehenden, seine Kleidung durchnässenden Dunkel jemals wieder aufzutauchen.

Es waren schemenhafte und doch unendlich erschreckende Bilder, die durch seinen noch immer aufgewühlten Verstand tobten, als er unter stechenden Schmerzen die Augen öffnete. Wie aus weiter Ferne drang das Plätschern der auslaufenden Wellen an seine Ohren, während er in der Ferne meinte, die Gischt an Felsen und Steinmassiven laut kreischend aufschlagen zu hören.

Er erschauerte, als ihm bewusst wurde und ihn die wie ein Blitz durch seinen Verstand schießenden Erinnerungen heimsuchten, dass er mehr Glück als Verstand gehabt hatte. Schon zu Anfang seiner Reise hatte ihn eine merkwürdige, ihm fremde Vorahnung heimgesucht, die ihm deutlich zu verstehen gegeben hatte, die *White Pearl* nicht zu betreten. Der Kapitän war ihm nicht nur seltsam, sondern auch erschreckend vorgekommen. Dazu noch der erste Maat, der Steuermann und der Schiffskoch. Alle hatten sie, wie eine Phalanx, hinter ihrem Kapitän gestanden, die Arme vor der Brust verschränkt, die grimmigen Blicke auf die sich langsam füllende Schlange der anheuerungswilligen Männer gerichtet.

Sie hatten weder auf die manchmal wahllos ausgestoßenen, witzig gemeinten Sprüche reagiert, noch auf Versuche der Provokation. Sie hatten nur dagestanden und so gewirkt, als würden sie den vollbärtigen, schwarzhaarigen Mann vor einer nicht zu sehenden Gefahr schützen wollen.

Jim, der sich nun leise stöhnend auf die Seite drehte, hustete und lauschte dem Branden der Wellen, während er sich fühlte wie durch den Wolf gedreht. Ihm war übel, er war erschöpft, und die spröden Lippen, über die er mit einer ebenso trockenen Zunge leckte, waren rissig und brüchig. In seiner Kehle spürte er ein unangenehmes, kratzendes durstiges Verlangen, das ihn hoffen ließ, hier, wo er war, würde es etwas zu trinken geben.